

KALICZ NÁNDOR

SIEDLUNGSGESCHICHTLICHE PROBLEME DER KÖRÖS- UND DER THEISS-KULTUR

Die Körös-Kultur vertritt einen bedeutsamen und verwickelten historischen Abschnitt des Neolithikums in Süd- und Ostungarn. Ihre grundlegende Probleme wurden — nach den Ausgrabungen und Publikationen Banners von I. Kutzián zusammengefasst. Die wichtigsten Feststellungen ihres vor zwei Jahrzehnten erschienenen Werkes bedürfen auch heute noch kaum einer bedeutenden Modifizierung. Ihre über Ursprung, Beziehungen und relative Chronologie der Kultur geäusserte Meinung kann wohl weiter differenziert und ergänzt werden, ohne dass man an ihrem Wesen etwas ändern müsste.

Allerdings ist in Ungarn seit 20 Jahren in der Erforschung der Körös-Kultur — ausser nicht bedeutenden Rettungsgrabungen und ihrer Publikation — kaum etwas geschehen. Zu derselben Zeit entfaltete sich aber auch in Rumänien die Problematik der Körös-Kultur. In Jugoslawien tauchten im Zusammenhang mit dem verwandten Starčevo-Kreis, chronologische Fragen auf, die die ungarländische Körös-Kultur berühren. Die Ergebnisse der in Bulgarien an den Fundorten von Kremikovci-Karanovo I. ausgeführten Ausgrabungen stehen gleichfalls mit den Problemen unserer Körös-Kultur in Verbindung. In Griechenland erfuhren die seit Jahrzehnten erstarrten Feststellungen, die man früher bei den ungarländischen Funden in erster Linie als Parallele heranzog, durch die neuen thessalischen Ausgrabungen eine Veränderung.

Heute ist es schon klar, dass die Körös-Kultur einen Teil jener kulturellen Einheit darstellt, die sich aus Anatolien ausgehend fast über den ganzen Balkan und auch auf Ungarn ausdehnt und mit der ähnlich grossen kulturellen Einheit der Westlichen Mittelmeergegend verwandt ist. Was I. Kutzián auf Grund ziemlich lückenhafter Angaben vor 20 Jahren festgestellt hatte, steht in seinen breiten Zusammenhängen, auf grössere Gebiete bezogen, die mit der Kette von Siedlungen verbunden sind, bereits fest.

In Hinblick auf die Theiss-Kultur ist die Lage schwieriger. Die auch heute noch oft zitierte grundlegende Arbeit von F. Tompa erschien zu einer Zeit, als kaum 1—2 nordungarische Siedlungen (Bodrogkeresztur, Paszab) authentisch freigelegt waren. Erst später kam es zu den grossen Ausgrabungen von Banner im südlichen Teil der Grossen Ungarischen Tiefebene, als das Buch von Tompa bereits im Druck war, als die Resultate der ersten

Ausgrabungen im Kókénydomb veröffentlicht waren. Tompa stützte sich bei seinen Feststellungen bezüglich der Theiss-Kultur stets auf die Siedlungen in Nordungarn und verallgemeinerte die aus diesen gezogenen Folgerungen für das ganze Land. Er liess die weit grössere Bedeutung der südungarischen Siedlungen sowie ihre über die Grenzen Ungarns hinweisenden Verbindungen ausser Acht.

J. Csalog bearbeitete vorwiegend die Ergebnisse der südlichen Gebiete, indem er die auf den Ursprung und die Chronologie bezüglichen Feststellungen Tompas einer berechtigten Kritik unterzog. Er wiederum verallgemeinerte diese im Süden des Landes erzielten Ergebnisse für das gesamte Land.

Aus diesen beiden gegensätzlichen Anschauungen entstand bezüglich der Stellung der Theiss-Kultur ein riesiges Chaos. Nachdem eine grundlegende Aufarbeitung der Theiss-Kultur bis zum heutigen Tage noch nicht vorliegt, ist die Stellung dieser Kultur auch bis heute noch nicht in befriedigender Weise gelöst.

In der Monographie von I. Kutzián sind 104 Fundorte der Körös-Kultur — alle Siedlungen — besprochen. Solche fand man auch ausserhalb der südlichen Grenze Ungarns auch in der Bácska und im Bánát. Am dichtesten besiedelt sind der von der Theiss, Maros und Körös umgebene Teil des Landes und das sog. „Tiszazug“ (Körös-Mündungsgebiet). Fundorte in Siebenbürgen waren ihr noch nicht bekannt. Einige Streufunde an der Berettyó und den drei Körös-Flüssen — insbesondere nachdem M. Párducz auch im Herzen Siebenbürgens einen Fundort der Körös-Kultur entdeckte — wiesen darauf hin, dass man im Osten Ungarns mit einer ausgedehnten Verbreitung rechnen muss. Die Verbreitungskarte Kutziáns muss hauptsächlich in dieser Richtung ergänzt werden.

Die südliche, westliche und nördliche Grenze der Kultur entspricht den von Kutzián aufgezeichneten Umrissen. Im Süden und Westen, vom „Eisernen Tor“ bis Baja, bildet die Donau ihre Grenze. Ihre nördliche Grenze reicht von Baja bis Szeged, zwischen Donau und Theiss, in gerader Linie. Von Szeged bis Szolnok befinden sich die Fundorte in einem schmalen Streifen am rechten Theissufer. Am linken Ufer — zwischen Örvény und Szolnok — sind die Fundorte ebenfalls nur in einem schmalen Streifen bekannt, daher nehmen wir an, dass jenseits der Theiss das Körös- und das Berettyó-Tal die nördliche Grenze bildet. Zur Zeit sind in Siebenbürgen nur noch wenig Fundorte bekannt, doch findet man — mit Ausnahme der nördlichsten Gebiete — an den Flüssen überall Körös-Siedlungen. Ebenso erscheinen in Oltenien und Muntenien auch nur spärlich Fundorte. In grösserer Zahl sind sie dann in der Gegend von Jassy, im nördlichen Teil von Moldawien vorzufinden, dank der Tätigkeit von M. Petrescu-Dimbovița. Hier möchten wir betonen, dass in Ungarn, in der Wojwodina und in Rumänien die Körös-Kultur ziemlich einheitlich erscheint. Die Siedlungen des sehr nahe verwandten Starčevokreises in Ost-Slawonien und Serbien und die Fundorte der Kremikovci-Karanovo I.-Kultur in Bulgarien, grenzen an das besprochene Gebiet. Man kann die Kette der Siedlungen bis Mazedonien und Thessalien ohne Unterbrechung verfolgen.

Überraschenderweise fehlt in West-Bosnien und Kroatien eine zusammenhängende Kette der Fundorte, von dieser Art, was von Benac nicht der

mangelhaften Forschungsarbeit, sondern vielmehr dem Umstand zugeschrieben wird, dass dieses Gebiet während der älteren Periode des Neolithikums unbewohnt war. Die Fundorte im Küstengebiet des Adriatischen Meeres bilden eher mit der Impresso-Keramik Italiens eine Einheit.

Es ist eine anerkannte Tatsache, dass sowohl die Körös-Starčevo-Kremikovci-Karanovo I. usw. Kulturen, wie auch die Impresso-Keramik der westlichen Mittelmeergebiete den ältesten Keramik führenden Abschnitt des Neolithikums darstellen. Daher wäre es äusserst wichtig, wenn sich das Augenmerk der ungarischen Forschung erneut auf die Körös-Kultur richtete, fällt doch ihr Erscheinen auf eine der bedeutsamsten Periode der Urzeit, die neolithische Revolution, d. h. auf jene Epoche, als sich die grosse wirtschaftliche Umwandlung des Überganges von der Wildbeuterei zur systematischen Nahrungsproduktion abspielte.

Es wäre falsch, sich diese Umwandlung bloss als einen einfachen Prozess vorzustellen, spielte doch dabei die Verflechtung zahlreicher Faktoren eine Rolle, die in verschiedenen Gebieten auf unterschiedlicher Weise zur Geltung kamen. Vorläufig sind wir noch nicht in der Lage, die Rolle und den Anteil der lokalen, inneren Entwicklung bzw. der Migrationen genau festzustellen. Unseren gegenwärtigen Kenntnissen nach ist die Migration ihrem kulturverändernden Einfluss zu Beginn des Neolithikums, im Bereich der Körös- und der verwandten Kulturen eine entschiedene grössere Bedeutung beizumessen als der inneren Entwicklung.

Einzelne Forscher nehmen stellenweise eine lokale Fortentwicklung vom Mesolithikum zur Jungsteinzeit, gegebenenfalls zur Körös-Kultur an. Diese Spuren sind jedoch so schwach, dass man sie neben der Einwanderung der Kultur bzw. der Kulturträger kaum in Betracht ziehen kann. Selbst diese Forscher versäumen es nicht, den Einfluss der aus dem Süden eintreffenden wichtigen kulturellen Umbildungsfaktoren zu betonen.

Im Zusammenhang mit der Körös-Kultur in Ungarn sind keine Beweise einer Fortentwicklung bekannt. Die Körös-Kultur erschien in ihrem Verbreitungsgebiet — von den südlichsten bis zu den nördlichsten Fundorten — bereits in einer ausgebildeten und ausgeprägten Form.

Seit dem Erscheinen der Monographie von Kutzián ist die Zahl der bekannten Fundorte in Ungarn um etwa sechzig gewachsen. Diese liegen vorwiegend an der Mündung des Körös-Flusses. Nachdem wir hier die urzeitlichen Siedlungen in planmässigen Geländeinspektionen erkundet haben, können wir getrost behaupten, dass wir die Zahl der im „Tiszazug“ sowie in der Umgebung von Kunszentmárton und Ócsöd vorhandenen Fundorte der Körös-Kultur mit 80—90%-iger Sicherheit bestimmen können. Auf kaum 600 km² kann man die Zahl der Körös Siedlungen auf etwa fünfzig ansetzen. Das ist eine verhältnismässig hohe Zahl, insbesondere wenn man in Betracht zieht, dass hier vom ersten sesshaften Volk Rede ist. Würden wir diese Fundortdichte auch nur auf die geographisch entsprechenden Gebiete der Körös-Mündung verallgemeinern, erhielten wir eine ausserordentlich hohe Zahl. Im „Tiszazug“ und Umgebung hinterliess — ausser dem Volk der Linearkeramik — die Körös Kultur — die meisten Siedlungen der gesamten Urzeit. Das ist um so auffallender, als die Ansiedlungsart bei dieser letzteren viel ortsgebundener war, als bei der Linearkeramik, deren Siedlungen bedeutend kleiner waren und auf eine minder sesshafte Lebensweise schliessen lassen.

Authentische mesolithische Funde sind im Verbreitungsgebiet der Körös-Kultur in Ungarn bisher nicht bekannt. Im „Tiszazug“ und auch in der Gegend von Tószeg kamen, allerdings noch im vergangenen Jahrhundert, geometrische Mikrolithe zum Vorschein, die in der Form den mesolithischen Steinwerkzeugen entsprechen; es handelt sich aber um Streufunde, und da solche auch im späten Neolithikum häufig sind, darf man sie infolge der nicht-authentischen Fundumstände nicht in Betracht nehmen.

Vor einigen Jahren meinten einige Forscher — an Hand gewisser ungebrannter Tongefässe — in der Nähe von Subotica (Szabadka) den Übergang vom Mesolithikum in das Neolithikum entdeckt zu haben. Aus den Mitteilungen geht jedoch hervor, dass die getrockneten „Tongefässe“ keine Gefässe, sondern in den Sand vergrabene, mit Ton verputzte Speichergruben waren. Eine dieser Gruben enthielt Hirse und Eicheln. Zudem fand man dort auch Silexwerkzeuge von Mikrolith-Charakter, deren Zusammenhang mit dem typischen und auch anderswo allgemein vorfindbaren Körös-Material jedoch ungewiss ist.

Auf dieser Grundlage kann die umgestaltende Rolle der lokalen Vorläufer ausser Acht gelassen werden, selbst wenn man annimmt, dass Ungarn im Mesolithikum nicht unbewohnt war. Diesbezüglich stehen uns spärliche Angaben aus transdanubischen Höhlen zur Verfügung und die Freilandstation von Szekszárd. Ausserdem sind zahlreiche Fundorte der gleichaltrigen Avas-Eger-Kultur in Nordungarn bekannt. Die Rolle der letzteren kann jedoch vom Gesichtspunkt der Entfaltung der Körös-Kultur vernachlässigt werden.

Ich hatte Gelegenheit, die Körös-Siedlungen vornehmlich in der Umgebung von „Tiszazug“ (Mündungsgebiet des Körös Flusses) zu besichtigen, allerdings zum überwiegenden Teil nur auf Grund von oberflächlichen Erscheinungen. Es ist für diese Siedlungen allgemein charakteristisch, dass kein Volk der Urzeit derart bestrebt war die Flussufer zu besetzen, als die Menschen der Körös-Kultur. Die Siedlungen sind meist unverhältnismässig lang im Vergleich zu ihrer Breite d. h. die Gebäude waren nicht um einen zentralen Platz oder ein gemeinschaftliches Gebäude gruppiert, sondern wahrscheinlich der Reihe nach auf einem schmalen Uferstreifen angelegt. Bei den Fundorten der Körös-Kultur kann man beobachten dass die Oberflächenerscheinungen so intensive Siedlungsrelikte enthalten, wie sie nur für Tell-Siedlungen charakteristisch sind. Im Acker sind Scherben, gebrannte Lehmewurfstücke, Tierknochen in solcher Menge vorzufinden, dass sie mitunter die landwirtschaftliche Arbeit behindern. Deshalb und zufolge einiger angegrabener bzw. überschnittener Siedlungen war ich früher der Meinung, dass man zur Zeit der Körös-Kultur mit Tell-Siedlungen zu rechnen hätte. Nach eingehenderen Beobachtungen konnte ich jedoch feststellen, dass die Siedlungsart in der Körös-Kultur — dem einheitlichen Eindruck zuwider, den das Fundmaterial vermittelt — sehr abwechslungsreich ist, ob wir sie aus horizontalem oder aus vertikalem Gesichtspunkt untersuchen.

Bereits bei der Geländebegehung im Tiszazug konnte ich beobachten, dass es neben den vorwiegend grossen Siedlungen — wohl in geringerer Zahl — auch kleinere Siedlungen gibt, d. h. neben 150—400 m langen auch solche von nur 20—40 m Länge. Aus der Untersuchung der vertikalen Struktur der Siedlungen geht hervor, dass es weniger Tell-Siedlungen mit 1,5 m dicker Kulturschicht gibt, als solche, die 50—70 cm dick sind. Ihre Erscheinungen

sind jenen der Tells ähnlich, während äusserst häufig keine Schichtablagerung zu beobachten ist, und das Fundmaterial aus Gruben gehoben wird. Diese Mannigfaltigkeit in der Form der Siedlungen erscheint in ähnlicher Weise sowohl in Rumänien, wie auch im Bereich der Starčevo-Kultur in Jugoslawien.

Der landwirtschaftliche Charakter der Körös- und der verwandten Kulturen wird von sämtlichen Forschern bereits seit 20 Jahren hervorgehoben. Dem Ackerbau wird, im Vergleich zur Viehzucht, eine primäre Rolle zugeschrieben. Selbstverständlich kann dies bei einer sesshaften Bevölkerung nicht überraschen.

Die Ansiedlung vollzog sich jedoch — wie wir sahen — nicht einheitlich. Von flüchtigen, nur Gruben hinterlassenden Siedlungen bis zum Tell gibt es viele Varianten, die jedoch eine Stärke von anderthalb Metern nicht überschreiten. Es stellt sich deshalb die Frage, ob diese verschiedenen Siedlungsformen zu gleicher Zeit nebeneinander existieren konnten d. h., ob die Karte der Fundorte der Körös-Kultur die Dichte der Siedlungen zu einem gewissen Zeitpunkt zeigt. Leider ist — in Ermangelung neuer Ausgrabungen — nur eine theoretische Antwort möglich. In Ungarn fehlen z. Zt. noch die Radiokarbon-Untersuchungsergebnisse der Siedlungen verschiedener Typen, die wenn sie auch mit den archäologischen Daten nicht ganz übereinstimmen, in ihrer Grössenordnung trotzdem zuverlässig scheinende Anhaltspunkte liefern können.

Im wesentlichen können wir die Siedlungen in zwei Gruppen einteilen: in geschichtete Siedlungen (Schnitt-Tiefe von 50—150 cm) mit Tell-Eigenschaften und in Siedlungen mit Gruben. Eine scharfe Grenze kann zwischen ihnen nicht gezogen werden, da unter den Siedlungen mit dünner Schichtreihe auch zahlreiche solche anzutreffen sind, aus deren unterem Teil sich viele Gruben öffnen. Aus alledem kann lediglich darauf gefolgert werden, dass einige Orte nur kurze Zeit hindurch bewohnt waren, während andere die Annahme eines längeren Aufenthaltes zulassen. Die Mannigfaltigkeit der Siedlungen liess deshalb die Frage aufkommen, ob die flüchtigen Gruben-Siedlungen nicht eine frühere Phase vertreten, während die Tell-Siedlungen auf eine spätere, etwas entwickeltere Wirtschaft hinweisen?

Darüber besteht kein Zweifel, dass wir es mit der gleichen Kultur zu tun haben, die ihre Einheit nicht nur aus dem kennzeichnenden Fundmaterial, sondern auch aus dem Bestattungsritus, der mit sämtlichen Siedlungsformen verbunden ist, hervorgeht. Dieses Problem tauchte deshalb auf, weil die jugoslawische Forschung die Starčevo-Kultur — laut Milošević — heute schon in mehrere Perioden einteilt und auch die rumänische Forschung innerhalb der dortigen Körös-Kultur zwei oder mehrere Abschnitte unterscheidet. Eine Aufteilung der ungarländischen Körös-Kultur in Entwicklungsphasen steht noch aus. Die Einteilung von Milošević und später von Garašanin, derzufolge die Körös-Kultur die letzte Phase der Starčevo-Kultur sein sollte, ist vollkommen unannehmbar.

Die Körös-Kultur dürfte auf ungarischem Boden, ebenso, wie die Starčevo-Kultur, längere Zeit hindurch gelebt haben. Darauf weisen auch die entsprechenden südlichen Parallelen sowie der Umstand hin, dass die folgende kulturelle Phase bedeutend später angesetzt werden kann.

Über die Wohnhäuser der Kultur ist uns nicht viel bekannt, auf Grund des bisherigen kann jedoch festgestellt werden, dass im allgemeinen nicht

zu grosse, über die Erde gebaute Häuser mit Lehmwänden als charakteristisch gelten dürfen. Sie waren durchschnittlich 4—6 m lang und 2—3 m breit. Im Hause befand sich ein Herd, ausserhalb des Hauses waren fallweise mehrere Herde anzutreffen. Auf Grund der Grösse der Häuser ist es wahrscheinlich, dass in jedem Hause eine „kleine“ Familie lebte, wobei neben den Schlafstellen auch noch gewisse Vorräte gelagert und eventuell auch Kleintiere gehalten werden konnten.

Diese Gebäudeform unterscheidet sich wesentlich von den Grossfamilienhäusern der Linearkeramik sowie von den ähnlichen Grossbauten der Tripolje-Kultur. Auch in ihren Abmessungen sind sie den zeitgenössischen Bauten in der Mittelmeergegend ähnlich. Es ist also anzunehmen, dass die „kleinen“ Familien die Grundzellen der in der Siedlung lebenden Gemeinschaft bildeten. Ihre Zahl schwankt jedoch innerhalb der einzelnen Siedlungsgemeinschaften beträchtlich. Darauf verweisen die unterschiedlichen, sogar eine Länge von 400 m erreichenden Abmessungen der Siedlungen, in denen recht viele solche Kleinhäuser gewesen sein konnten. Die Masse der Häuser stimmen in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und sogar in Griechenland miteinander überein. Neben dem ähnlichen Charakter des Fundmaterials und der Bestattungsriten weist diese Gleichheit ebenfalls auf die verwandtschaftlichen Verbindungen hin.

Die Häuser standen am Ufer, in einer oder höchstens in zwei Reihen. Obwohl die Forscher den primären Charakter der Landwirtschaft hervorheben, spielte im Leben der Körös-Kultur die Fischerei, die vom Wasser gebotene Nahrung, eine bedeutend grössere Rolle, als in jeder anderen urzeitlichen Kultur. Die gewaltigen Mengen von Muschelschalen und die in jeder Siedlung in grosser Zahl gefundenen Fischnetzgewichte legen ebenfalls Zeugnis hiervon ab. Über die Art der Fischerei haben wir keine Angaben. Nach den Fischnetzgewichten dürfte die Netzfischerei am bedeutendsten gewesen sein. Es ist nicht bekannt, ob nur die Familie oder die ganze Gemeinschaft an der Fischerei beteiligt waren. Wahrscheinlich waren beide Formen vorhanden. Das Netz war ein wichtiger Ausrüstungsgegenstand in den Häusern. Mitunter konnte es recht gross sein, in Szarvas z. B. fand man 50 Fischnetzgewichte in einem Haus. Es ist meiner Meinung nach unwahrscheinlich, dass die Siedlungsdichte der Körös-Kultur eine Gleichzeitigkeit der Siedlungen spiegelt. Selbst wenn man den grossen wirtschaftlichen Aufschwung in Betracht zieht, ist eine derartige Zunahme der Bevölkerung zu Beginn der Jungsteinzeit undenkbar. Auch in Bezug auf andere Gebiete stellen einzelne Forscher (Childe, Garašanin) fest, dass die Körös-Kultur zwar von langer Lebensdauer war, die Menschen aber nicht lange am selben Ort blieben. Dies scheint sehr wehrscheinlich zu sein, zumal das Leben der Siedlungen meist aufhörte, nachdem sich eine 50—70 cm dicke Schichtreihe abgelagert hatte. Zugleich kann aber auch nicht bezweifelt werden, dass sich die Lebensdauer der Kultur über eine längere Periode erstreckte, da das Leben — auch in sehr ausgedehnten Siedlungen — mitunter bis zur Anhäufung einer 150 cm dicken Kulturschicht anhielt. Das bedeutet so viel, dass die wirtschaftlichen Gegebenheiten den Aufenthalt in einem Gebiet für eine gewisse Zeit ermöglichten: naher musste man fortziehen und das Leben auf die gewohnte Weise fortführen. Nun sind wir jedoch nicht einmal dessen sicher, ob die Siedlungen mit einer 150 cm dicken Schichtreihe die ganze Lebensdauer der Kultur

miterlebt haben, und es ist auch nicht klar, welcher Zeitraum zur Ablagerung einer Schichtreihe von 50—70 cm notwendig war.

Ein weiteres Problem ist, ob die 300—400 m langen Siedlungen gleichzeitig in ihrer Gesamtheit bewohnt waren, oder aber Erscheinungen einer neuen Siedlungsphase — aus dem bereits erwähnten Grunde — mit älteren verschmolzen und an der Oberfläche als eine einzige Siedlung erscheinen.

Zur Entscheidung dieser Fragen wäre die detaillierte Freilegung einer Grubensiedlung und die genaue Durchforschung einer geschichteten Siedlung notwendig. Die bei den Siedlungen auftretende Mannigfaltigkeit gemahnt daran, dass es nicht notwendig ist, die Körös-Kultur in den Rahmen eines einzigen einheitlichen Entwicklungslaufes hineinzuzwängen, wie es in der ersten Phase der Forschungsarbeit noch als selbstverständlich erschien. Heute erweist sich diese Auffassung bereits als unzulänglich, und hoffentlich wird man auch die einzelnen Entwicklungsphasen bestimmen können. Obwohl das Fundmaterial einheitlich zu sein scheint darf man hoffen, dass es gelingen wird, einzelne während der Entwicklung eingetretene kleineren Veränderungen zu beobachten.

Ich möchte nochmals betonen, dass auch für Siedlungen mit dünner Schichtfolge ein solcher Reichtum an Abfällen charakteristisch ist, der sonst nur bei den Tell-Siedlungen mediterranen Typs zu beobachten ist.

Ein wesentliches Problem der Körös-Kultur in Ungarn ist, was ihre Verbreitung nach Transdanubien, dem Donau-Theiss-Zwischenstromland und der nördlichen Hälfte der jenseits der Theiss gelegenen Gebiete verhinderte. Bei der Beantwortung dieser Frage können mehrere Möglichkeiten in Betracht gezogen werden, z. B. die geographischen Gegebenheiten, die Mängel der Forschung oder die Rolle historischer Faktoren.

Die hemmende Rolle der geographischen Faktoren kann im Falle der Donau-Theiss-Gegend vielleicht akzeptiert werden und zwar nördlich von der Linie Baja—Szeged bis zum Tápió-Tal. Auf diesem Gebiet sind bis zur Kupferzeit keine auf Ansiedlung hinweisenden Spuren zu finden. Vielleicht gab es im Sand und zwischen den Sümpfen keinen entsprechenden Kulturboden. Aus der Lage der Siedlungen der Körös-Kultur ist nämlich ersichtlich, dass ihr Volk den sandigen Boden möglichst mieden. In Bezug auf Transdanubien ist die hemmende Rolle der geographischen Faktoren jedoch nicht akzeptierbar. Südtransdanubien verfügte über ähnliche geographische Gegebenheiten, wie die Tiefebene (Lössbänke entlang der Flüsse), trotzdem sind hier weder Körös-Siedlungen bekannt, noch ist die zur späten Phase der Starčevo-Kultur gehörende bemalte Keramik hier vorfindbar.

Die Lückenhaftigkeit der Forschungsarbeit darf gleichfalls nur mit äusserster Vorsicht erwähnt werden, da in den Komitaten Baranya und Tolna eine ausgedehnte, mehrere Jahrzehnte dauernde archäologische Gelände-forschung durchgeführt wurde, die jedoch kein Fundmaterial der Körös-Kultur lieferte.

Bezüglich der historischen Faktoren kann erwähnt werden, dass in Transdanubien vielleicht eine stärkere mesolithische Grundbevölkerung vorhanden war, die die Ausbreitung des Volkes der Körös-Kultur verhinderte. Diese Bevölkerung bildete vielleicht einen Ausgangspunkt der Entwicklung der Kultur der Linear keramik (allerdings weisen vorläufig einige Höhlenfunde und die Freilandstation von Szekszárd auf eine mesolithische Bevölkerung hin). Man könnte sich aber vorstellen, dass eine kleine Gruppe der Körös-

Kultur oder des Starčevo-Kreises in den südöstlichen Teil Transdanubiens eingedrungen wäre, deren spärliche Funde wir hier vielleicht noch finden werden können. Dafür würde auch der Fund von Medina (Komitat Tolna) zeugen, wo ein Idol und Gefässe zum Vorschein kamen, die den Formen der Körös-Kultur angehören, der Linearkeramik jedoch fremd sind. Bisher ist dies der einzige zu diesem Typ gehörende Fund in Transdanubien. Über diesen äusserst wichtigen Fundkomplex könnten wir weitere Angaben nur durch Ausgrabungen verschaffen.

Selbstverständlich stellt sich auch das Problem der Linearkeramik. Konnten zu dieser Zeit, d. h. zur Zeit der Körös-Kultur ihre frühesten Gruppen bereits ausgebildet gewesen sein? Eine entsprechende Antwort steht leider noch aus. Die C-14 Angaben der ausserhalb Ungarns untersuchten ältesten Linearkeramik ergeben ungefähr 4250 v. u. Z., während die ältere Phase der Starčevo-Kultur, die unserer Körös-Kultur entspricht, ungefähr auf 4900 v. u. Z. anzusetzen ist. Das Datum der jüngeren Starčevo-Phase ist auf 4450 v. u. Z. ansetzbar, d. h. auch die jüngste Phase der Starčevo-Kultur ist älter als die älteste Linear-Keramik; doch ist der Abstand hier nicht mehr so gross. Zur Entscheidung dieser Frage wäre die Untersuchung des ungarländischen Fundmaterials notwendig.

Ähnliche Probleme sind auch bezüglich der nördlichen Teile Ungarns, jenseits der Theiss und am rechten Theissufer sowie der in der Tiefebene befindlichen Gebiete der Komitate Borsod und Heves anzutreffen. Die Hemmung durch geographische Faktoren kommt hier ebenfalls nicht in Frage. Liegt doch kein Grund vor, die Ausbreitungslinie der Körös-Kultur mit der Unbewohnbarkeit der nördlichen Gebiete in Zusammenhang zu bringen. Das Fehlen der Körös-Siedlungen kann hier gleichfalls nicht der Lückenhaftigkeit der Forschung zur Last gelegt werden, weil es sich zumeist um eingehend erforschte Landstriche handelt.

Obwohl aus dem nördlichen Teil der Grossen Ungarischen Tiefebene keine mesolithischen Funde bekannt sind, haben wir davon Kenntnis, dass etwas nördlicher, in der Gegend des Bükk-Gebirges Siedlungsplätze von mesolithischem Typus (Eger-Avas-Kultur) freigelegt wurden. Diese Bevölkerung, die in Verhältnis zum Mesolithikum mit einer sehr grossen Zahl von Fundorten vertreten ist, spielte wahrscheinlich in der örtlichen neolithischen Entwicklung eine bedeutende Rolle. Es ist anzunehmen, dass zumindest die frühe Phase der Körös-Kultur mit diesen Funden parallel verläuft. Aus dem nördlichen Teil des jenseits der Theiss befindlichen Teils von Ungarn sind keine ähnlichen Funde bekannt. Die von Hillebrand publizierten geometrischen Steingeräte können ebensowenig als authentisch betrachtet werden wie die aus Szelevény. In diesem Gebiet liegt der Siedlungsknotenpunkt der Alföld-Linear-Keramik-Kultur, an dessen Aufarbeitung ich gemeinsam mit meinem Kollegen J. Makkay arbeite. Ihre Entfaltung konnte bereits während der Körös-Kultur vor sich gegangen sein. Nach einer C-14 Angabe ist das Leben einer der Siedlungen auf 4330 v. u. Z. anzusetzen. Demzufolge kann man annehmen, obwohl noch keine Beweise vorliegen, dass das Volk des Mesolithikums und später der frühesten Alföld-Linear-Keramik im Norden ein Zeitgenosse der Körös-Kultur gewesen sein mag, doch konnte die Seelenzahl der ersteren die der Körös-Kultur — die im Vergleich zu ihr über eine hochentwickelte Landwirtschaft verfügte — nicht erreichen.

Die Auffassung über die relative chronologische Lage der Körös-Kultur in Ungarn erfuhr seit dem Erscheinen der Monographie von I. Kutzián keine wesentliche Änderung. Stratigraphische Angaben stehen über Békésszentandrás zur Verfügung, wo J. Csalog unter den Häusern der Theisskultur auf Funde aus der Körös-Kultur stiess. Ähnlicherweise wurde in Zsáka (im östlichen Teil des jenseits der Theiss befindlichen Gebietes), in der vermischten Herpály-Theiss-Siedlung, unter der Schicht der Herpály-Kultur eine dünne Schicht und eine Grube der Körös-Kultur gefunden. Sonst stehen nur horizontale stratigraphische Angaben zur Verfügung. Die Alföld-Linear keramik und das Körös-Fundmaterial findet man in der Körös- und in der Theiss-Gegend auf einem gemeinsamen Verbreitungsgebiet in getrennten Siedlungen, ohne dass sie miteinander vermischt wären. Das heisst, dass die zwei Kulturen auf dem gemeinsamen Verbreitungsgebiet nicht gleichaltrig sein können. Es ist kaum nötig, hier ausführlich zu erörtern weshalb ich die Linear keramik für jünger als die Körös-Kultur halte. In Rumänien ist in der Siedlung Léc-Várhegy eine Grube der Boian-A-Kultur (II. Phase) in eine Siedlung der Körös-Kultur eingegraben. In Perini hingegen liegt eine Schicht der Notenkopf-Linear keramik oberhalb der Körös-Schicht.

Die jugoslawischen Angaben sind allgemein bekannt, es erübrigt sich daher, die chronologischen Ergebnisse aufzuzählen, die mit den ungarischen übereinstimmen.

Auf die Körös-Kultur folgten — diesen Angaben nach — im ihrem ganzen Verbreitungsgebiet die verschiedenen Gruppen der Linear keramik, die Vinča-A- und die Boian-A-Kultur, im Grossen und Ganzen, zu derselben Zeit.

Zusammenfassend können wir über die Körös-Kultur feststellen, dass sie die nördlichste Ausstrahlung der grossen frühen neolithischen Bauernkultur im östlichen Mittelmeergebiet ist, in deren Entwicklung die lokalen mesolithischen Elemente keine bedeutende Rolle hatten. Die Hinterlassenschaft der Kultur ist — von kleinen Abweichungen abgesehen — von Ungarn und Rumänien bis zum südlichen Balkan und sogar darüber hinaus, bis Anatolien, einheitlicher Prägung. Diese einheitliche Erscheinungsform konnte nicht von selbst — als das Resultat einer konvergenten Entwicklung — zustande gekommen sein, da die Siedlungen in den erwähnten grossen Regionen eine zusammenhängende Kette bilden, und ein flüchtiger Blick auf die Karte genügt, um über die Richtung der Beziehungen keinen Zweifel zu haben. Charakteristische Formen des Fundmaterials, der Technik, die angewandten Verzierungen, weibliche Skulpturen, Pintadera, aus Knochen geschnitzte Löffel, die „Kleinfamilienhäuser“ und tellartigen Siedlungsformen weisen — als kennzeichnendste mediterrane Erscheinung — auf die Beziehungen zum Mittelmeergebiet hin, deren nördliche Grenze Ungarn ist.

II.

Wie bereits erwähnt, fand die grundlegende Aufarbeitung der Theisskultur selbst bis zum heutigen Tage nicht statt, obwohl mindestens ein so gross angelegtes, wenn nicht umfangreicheres Ausgrabungsmaterial zur Verfügung steht, als bei der Körös-Kultur.

Die Problematik der Theiss-Kultur ist nicht so international und erstreckt sich nicht auf mehrere Länder, wie die der Körös-Kultur. Ihr Verbreitungs-

gebiet reicht kaum über die nördliche Grenze Ungarns hinaus. Kaum eine andere Kultur hat eine so zutreffende Benennung: ihre Siedlungen folgen dem Lauf der Theiss, in einem nicht allzu breiten Streifen. Ihr Siedlungsgebiet ist scheinbar leicht umgrenzbar. Die westliche Grenze verläuft der Theiss entlang, stromaufwärts von Szeged bis Szolnok ist sie am rechten Ufer nur mit einigen Streufunden vertreten. Von Szolnok an erscheinen mehrere Siedlungen im Streifen am rechten Ufer (Kisköre, Poroszló, Tiszakeszi, Tiszaluc, usw.), ganz bis zur Bodrog, bis Zemplén und zur Stadt Munkács. Die Fundorte liegen immer an den grossen Flüssen. In den Tälern der kleinen Flüsse (Sajó, Hernád), sind keine Theiss-Siedlungen bekannt, obwohl Scherben von Theiss-Charakter stellenweise auch ausserhalb des beschriebenen Streifens anzutreffen sind. Sie beweisen jedoch nicht die Gegenwart der gesamten Kultur. Der „Bodrogköz“ sowie auch der schmale Streifen am linken Theissufer bis zur Gegend der drei Körös-Flüsse sind das Siedlungsgebiet der Theiss-Kultur. Es breitet sich hier stark aus und erstreckt sich im Komitat Békés fast bis zur Landesgrenze. Im Süden können wir die Maros nur mit Vorbehalt als Verbreitungsgrenze betrachten, da die Grenzlinie hier am verschwommensten ist.

Auffallenderweise ist die Ansiedlungsgrenze der Kultur nur im Westen mit Bestimmtheit feststellbar, schon darum, weil die Unbewohntheit der erwähnten Gebiete auch damals noch bestand. Im Süden fliesst die Grenze mit der Vinča-Tordos-Kultur, im Osten mit der Hepályer Kultur und im Norden mit einer — bisher nicht genug fest umrissenen — Mischkultur von Herpály-Csószhalom-Legyel-Kulturen zusammen. Diese Verschmelzung vollzog sich nicht zwischen fremden, sondern zwischen verwandten Kulturen. Bei verwandten Kulturen kam jedoch diese individuelle örtliche Eigenart auf eine viel bestimmtere Art zur Geltung, als bei der Körös-Kultur d. h. die Entwicklung setzte sich — in kleine kulturelle Einheiten zerfallend — fort, die später Selbständigkeit erlangten, wobei eventuell auch ein ethnischer Zerfall stattfinden konnte.

Die Theiss-Kultur ist eine besonders charakteristische Kultur südlichen Ursprungs. Auf den südlichen Ursprung weisen die Form der Siedlungen, die Typen des Fundmaterials, die mit dem geistigen Leben im Zusammenhang stehenden kultischen Gegenstände, hauptsächlich die Tonplastik usw. hin. Diese südlichen Eigenarten sind auch bei den übrigen Kulturen vorhanden, allerdings in verschiedenem Masse. Am stärksten treten die verwandten Charakterzüge bei der Vinča-Tordos-Kultur, am schwächsten bei der Lengyel-Kultur zutage.

Die Siedlungsdichte der Theiss-Kultur erreicht die der Körös-Kultur nicht. Im Tiszazug z. B. ist keine einzige Theiss-Siedlung vorhanden, anderswo sind sie gleichfalls seltener, wobei ihre Ausdehnung jedoch ziemlich gross ist.

Die Form der Siedlungen ist im Verbreitungsgebiet der Theiss-Kultur ebenfalls nicht einheitlich. Der Unterschied ist vielleicht in der zeitlichen Differenz ihrer Entwicklung zu suchen. Für die südlichen Gebiete ist der Tell charakteristisch, eine der bekanntesten ausgedehnten Tell-Siedlungen ist der Kökénydomb bei Hódmezővásárhely. Die Schichtfolge ist hier ungefähr 2 m stark. Dies ist die Durchschnittshöhe der Tells an der Theiss.

An Hand der Körös-Kultur hatte ich bereits erwähnt, dass der Tell eine solche eigenartige Form der neolithischen Bauernkulturen darstellt, die besonders für die Mittelmeergebiete charakteristisch ist. Er entstand dort, und

strahlte von dort in nordwestlicher und nordöstlicher Richtung aus. Im Mittelmeergebiet kam eine solche Methode des Ackerbaus und der Tierzucht zustande, deren genaue Bedingungen noch ausgearbeitet werden müssen, die jedoch eine Ansässigkeit am gleichen Ort für längere Zeit ermöglichte. In den Tells an der Theiss findet man meist „Kleinfamilienhäuser“ mediterranen Charakters dicht nebeneinander. In den Häusern fanden neben den Herden auch Speichergefäße Platz. Vorerhand wissen wir noch nicht, wo die Tiere untergebracht waren. Freilegungen, die diese Details beleuchteten, stehen in Ungarn noch aus.

Ungarn, genauer: Ostungarn ist das nördlichste Verbreitungsgebiet der neolithischen Tell-Siedlungen. Da Ungarn das Randgebiet der mit ihr verbundenen Wirtschaftsform war, blieb die Kontinuität der Tell-Siedlungen — im Gegensatz zu Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien — über die Kupferzeit bis zur Bronzezeit nicht erhalten. Während der Kupferzeit hörte in Ungarn das Leben der Tells auf, und die Spuren dieser Siedlungsform sind erst in der Bronzezeit wieder nachweisbar. Die Tells trugen eigentlich die Keime des Stadtlebens in sich, und aus ihnen entstanden im Nahen Osten die frühgeschichtlichen Städte. In Ungarn drang dagegen die extensive bäuerliche Lebensweise, die sich dem Ackerbau und der Viehzucht widmete, in den Vordergrund.

Die Tells der Theiss-Kultur sind, wie bereits erwähnt, in der südlichen Hälfte des Verbreitungsgebietes der Kultur anzutreffen, im wesentlichen südlich der Körös-Flüsse. Der Tell-Charakter kommt in Herpály und Csőszhalom entschiedener zum Ausdruck als in der Theiss-Kultur.

Man könnte meinen, dass im ganzen Gebiet der Theiss-Kultur Siedlungen desselben Typus anzutreffen wären. Das trifft allerdings nicht zu. In der nördlichen Hälfte wurden die Tells in den Hintergrund gedrängt, an ihre Stelle traten die Gruben-Siedlungen, d. h. die Ortsansässigkeit dauerte nicht so lange wie in Südungarn. Aus irgendeinem Grunde löste sich das für die Tells charakteristische Gleichgewicht zwischen Ackerbau und Viehzucht auf, was zugleich auch zur Veränderung der Siedlungsformen beitrug (solche Siedlungen sind: Pászab, Kenézlő, Tiszaluc, Megyaszó, Tiszabábolna, Bodrogzadány usw.). Wo es trotzdem tellartige Siedlungen gibt, sind sie eher mit der Herpály-Kultur in Verbindung (Bodrogkeresztur).

Bei der Beschreibung der mit der Theiss-Kultur verwandten Nachbarn hatten wir die Bükk-Kultur nicht erwähnt. Im Gegensatz zu Tompa erbrachte Csalog den Beweis, dass die Verschiedenheit des Fundmaterials darauf zurückzuführen ist, dass zwischen ihnen dem Ursprung nach kein Zusammenhang besteht. Csalog hatte gegenüber Tompa ferner nachgewiesen, dass die Völker der Bükk- und der Theiss-Kultur zu gleicher Zeit nebeneinander gelebt haben. Darüber besteht heute kein Zweifel mehr.

Es stellt sich jedoch die Frage: worauf hatte Tompa seine Chronologie aufgebaut, laut welcher die Theiss Kultur nach der Bükk-Kultur erschien? Hierzu bot ihm die sehr logisch beobachtete horizontale Stratigraphie den Ausgangspunkt. Ich erwähnte bereits, dass Tompa in seiner Chronologie nur die nördlichen Verhältnisse in Betracht zog, Csalog berief sich hingegen bei der Bestimmung der chronologischen Stellung ausschliesslich auf die südlichen Verhältnisse. Untersucht man die auf diese Art in zwei Teile getrennte Theiss-Kultur, muss man sowohl Tompa als auch Csalog recht geben. Unter

ihren Nachbarn ist es nur die Bükker-Kultur, bei der keine charakteristischen Scherben der Theiss-Kultur anzutreffen sind. Obwohl es direkte und indirekte Beweise dafür gibt, dass die südlichen Siedlungen der Theiss-Kultur mit der Bükker-Kultur gleichen Alters sind, sind im Norden keine direkten Beweise eines Kontaktes zu finden. Die Beziehungen zwischen ihnen sind sehr spärlich und einseitig: verstreute Bükker Funde in den entfernten südlichen Gebieten. Diese gelangten wahrscheinlich über den Obsidianhandel nach dem Süden. Die wirklichen Funde der frühen Theiss-Kultur erreichten jedoch den Norden nicht, lediglich ihr Einfluss ist zu beobachten. Hier kann die Übernahme gewisser dekorativer Muster, die für die Theiss-Kultur charakteristisch sind, festgestellt werden.

Dem steht allerdings die bekannte Tatsache gegenüber, dass im Gebiet der oberen Theiss das Siedlungsgebiet der Bükker- und der Theiss-Kultur gemeinsam ist. In diesem gemeinsamen Gebiet sind jedoch die Siedlungen voneinander getrennt, und ihr Fundmaterial ist miteinander überhaupt nicht vermischt. Nach Tompa ist das nur damit zu erklären, dass an der oberen Theiss die Siedlungen der Bükker- und der Theiss-Kultur nicht gleichen Alters seien. Selbst wenn wir die widersinnige schachbrettartige Lage der Siedlungen der beiden Kulturen akzeptieren wollten, wäre es unmöglich gewesen, dass die typischen Funde der Siedlungen den Weg zueinander nicht gefunden hätten, auch dann wenn die Beziehungen zwischen ihnen feindlich gewesen wären. Deshalb bin ich mit Tompa der Meinung, dass die Theiss-Kultur in Oberungarn jünger als die Bükker-Kultur ist und erst auf diese folgte.

Das ist damit zu erklären, dass die Bevölkerung der Theiss-Kultur in einer Phase ihres Lebens sich in nördlicher Richtung längs der Theiss und der Bodrog auszubreiten begann und auf diese Weise der Selbständigkeit der Bükker-Kultur auf diesem Gebiet ein Ende machte. Die Ursache der Ausbreitung ist uns nicht bekannt, die Veränderung der Siedlungsstruktur steht jedoch wahrscheinlich mit ihr im Zusammenhang. Die nach dem Norden wandernden Gruppen lebten nicht mehr in Tell-Siedlungen. Möglicherweise blieben Gruppen der Bükker-Kultur in den Randgebieten noch eine Zeitlang erhalten, aber auch diese Regionen wurden von mit der Theiss-Kultur verwandten Gruppen in Besitz genommen (verschiedene Lengyel-Gruppen). Zu gleicher Zeit fand das Leben in den südlichen Gebieten seine Fortsetzung, jedoch änderte sich stellenweise auch hier die Siedlungsform.

Eine flüchtige Untersuchung des Fundmaterials kann keine Unterschiede nachweisen. Ich glaube jedoch, dass eine gründliche Analyse gewisse Differenzen aufdecken würde.

Dass im Leben der Theiss-Kultur Veränderungen eintraten, wird auch von der Siedlung von Lebő bewiesen, wo für die unmittelbar nebeneinander liegenden beiden Tells charakteristisch ist, dass in einem das Fundmaterial der Theiss-Kultur ungemischt zum Vorschein kommt, während es im andern zur Hälfte mit der Linearkeramik vermischt ist. Das kann auf keinen Fall die Gleichzeitigkeit der beiden Siedlungen bedeuten. Die Frage: welcher Zeitabschnitt im südlichen Gebiet der Theiss-Kultur für diese Vermischung in Frage käme, dürfte nur von den künftigen Forschungen beantwortet werden.

Die Herkunft der Theiss-Kultur ist heute noch vollkommen ungeklärt. Es ist nicht bekannt, ob diese südlichsten Kultur-Charakteristika durch eine Volksbewegung oder aber eine äusserst starke kulturelle Strömung hierher

verpflanzt wurden. Selbst im letzteren Falle müssen aber Menschen ihre Träger gewesen sein. Wie auch immer die Übertragungsform gestaltet gewesen sein mag, die Theiss-Kultur erreichte das Land nicht in einer derart ausgeprägten Form wie die Körös-Kultur. Die Form der Theiss-Kultur entfaltete sich bereits in Ungarn, jedoch keineswegs aus mesolithischen Grundlagen.

Die Theiss-Kultur gehört in die jüngere Phase des Neolithikums. Zum Mesolithikum hat sie keine Beziehungen, sie hat auch mit der Körös-Kultur keinen Kontakt.

In Zsáka liegt die Herpályer-Schicht, die auch Scherben der Theiss-Kultur enthielt, oberhalb der Schicht der Linear- und der mit ihr in Verbindung stehenden bemalten Keramik. Im einem anderen Fundort, in Zsáka, befanden sich diese Funde oberhalb der Schicht der Körös-Kultur. Letztere Stratigraphie wiederholte sich bei Ausgrabungen Csalog's in Békésszent-andrás.

Die als Streufunde zutage gekommenen Körös-Scherben in Lebő sind keine Beweise der Gleichaltrigkeit, sondern weisen eher darauf hin, dass die Schicht der Linear- Theiss-Siedlung oberhalb der Streufunde der Körös-Kultur lagert. Das könnte zur Vermischung geführt haben.

Die Alföld-Linearkeramik und die Vinča A-Kultur schoben sich zwischen die Körös- und die Theiss-Kultur ein.

Auf die relative Zeitfolge weisen ausser der Vincaer Siedlung auch die bereits erwähnten verwandten Zusammenhänge mit der Herpály-Csőszhalom-Kultur sowie mit der Lengyel und sogar der nicht verwandten Zselizer Kultur hin.

In Békásmegyér und Pomáz sind in den Siedlungen der Zselizer Kultur die echten Scherben der Theiss-Kultur ebenso vorzufinden, wie die Zselizer Scherben in der Theiss-Siedlung von Lebő zum Vorschein kamen. Die Epoche der gegenseitigen Beziehungen dürfte wahrscheinlich in die frühe Phase der Theiss-Kultur gefallen sein und sich auf die südlichen Gebiete beschränkt haben.

Im Laufe ihrer Verbreitung kam die Theiss-Kultur mit der Lengyel-Kultur in Berührung. Wir sind fest überzeugt, dass die Lengyel-Kultur in der Umgebung von Budapest nach der Zselizer erschienen ist. Allerdings verfügen wir diesbezüglich auch nur über horizontale stratigraphische Angaben. In der Siedlung von Aszód (Lengyel-Kultur) kamen sogar viele Gefässe zum Vorschein, die zur Theiss-Kultur gehörten. Scherben aus der Theiss-Kultur sind auch unter den Lengyeler Funden in Bicske vorzufinden. Diese Funde zeugen für die während der zweiten Phase bestandenen Beziehungen.

Die Grenze zwischen Theiss-Kultur und Kupferzeit zeigen die Funde von Übergangscharakter (Gorzsa, Lebő, Zsáka, usw.), als die Malerei und eingeritzten Muster verschwanden und nur die polierte Oberfläche und die plastische Verzierung der Gefässe übrigblieb. Diese Veränderung kam bereits als Ergebnis einer inneren Entwicklung zustande.

LITERATURNACHWEIS

- Banner, J.*: Das Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit (Szeged, 1942).
- Csalog, J.*: A magyarországi újabb kőkori agyagművesség bükki és tiszai csoportja. (Die Keramik der Bükker- und der Theiss-Kultur der jüngeren Steinzeit in Ungarn). *Fol. Arch.* 3—4 (1941) 1—17.
- Kutzián, I.*: A Körös kultura. (Die Körös-Kultur). *Diss. Pan. Ser. II.* 23 (1944).
- Csalog, J.*: A tiszai műveltség viszonya a szomszédos újkőkori műveltségekhez (Die Beziehungen der Theiss-Kultur zu den Nachbarkulturen der jüngeren Steinzeit). *Fol. Arch.* 7 (1955) 23—24.
- Tompa, F.*: Die Bandkeramik in Ungarn. *Arch. Hung.* V.—VI. (1929).
- Tompa, F.*: 25. Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912—1936. 24/25 BRGK 1934—35. 27—127.
- Berciu, D.*: Contributii la problémele neoliticului in Romania in lumina noilor cercetari. (Bucuresti 1961).
- Benac, A.*: Studien zur Stein- und Kupferzeit im nordwestlichen Balkan. 42. BRGK 1961. 1—170.
- Childe, V. G.*: The Dawn of European Civilization, 6. ed. (London, 1957).
- Garašanin, M.*: Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. 39. BRGK 1958. 1—130.
- Georgiev, G. I.*: Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien. *L'Europa à la fin de l'âge de la pierre* (Prague, 1961).
- Milojčić, VL.*: Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südsteuropas (Berlin, 1949).
- Milojčić, VI.*: Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas *Germania* 37 (1959) 65—84.
- Banner, J.*: *Acta Arch. Hung.* 4 (1954) 1—24.
- Gazdapusztai, Gy.*: *Arch. Ért.* 84 (1957) 3—12.
- Párducz, M.*: Dolgozatok (Arbeiten) Szeged XIX. (1943) 202.
- Benac, A.*: *Glasnik ZM u Sarajevu. N. S.* XV—XVI. (1961) 39—78.
- Berciu, D.*: *Materiale V* (1959) 75—76.
- Brukner, B.*: *RAD* 9 (1960) 81—111.
- Covic, C.*: *Glasnik ZM u Sarajevu. N. S.* XV—XVI. (1961) 79.
- Dinu, M.*: *Materiale III* (1957) 177.
- Garašanin, M.*: *Starinar XI* (1960) 228—229.
- Grbić, M.*: *Starinar IX—X* (1958—59) 17.
- Horedt, K.*: *Materiale 2* (1956), 16. *Materiale V* (1959) 83—89.
- Milojčić, VL.*: *Germania* 36 (1958) 414—415.
- Nestor, J.*: *Materiale III* (1957) 59—63.
- Petrescu-Dimbovita, M.*: *Materiale III* (1957) 65.
- Petrescu-Dimbovita, M.*: *Acta Arch. Hung.* 9. (1958) 53—68.